

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Ragerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1187. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Pettzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christenburgerstraße 26. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: Seb. Laut, Frankfurt a. M., Galmersweg Nr. 9, 1. Etage. — Vorsitzender der Preis-Kommission: K. Schäfer, Linden-Hannover, Marthastrasse 1, 2. Etage.

Nr. 46.

Hannover, den 11. November 1898.

8. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Die Agitationstour des Kollegen Bauer ist den Wünschen verschiedener Zahlstellen entsprechend wie folgt umgeändert:

Sonntag,	den 20. November,	Vorm. 11 Uhr,	Oberfeld.
Montag,	" 21.	"	Wiesbaden.
Dienstag,	" 22.	"	Mainz.
Mittwoch,	" 23.	"	Kaiserslautern.
Donnerstag,	" 24.	"	"
Freitag,	" 25.	"	Zweibrücken.
Sonnabend,	" 26.	"	Strasbourg.
Sonntag,	" 27.	"	Freiburg i. Br.
Montag,	" 28.	"	Lutlingen.
Dienstag,	" 29.	"	Tübingen.
Mittwoch,	" 30.	"	Böblingen.
Donnerstag,	" 1. Dezember,	"	Pforzheim.
Freitag,	" 2.	"	Karlsruhe.
Sonnabend,	" 3.	"	Speyer.
Sonntag,	" 4.	"	Nachm. Schwezingen.
"	" 4.	"	Abends Heidelberg.
Montag,	" 5.	"	Mannheim.
Dienstag,	" 6.	"	Ludwigshafen.
Mittwoch,	" 7.	"	Oggersheim.
Donnerstag,	" 8.	"	Frankenthal.
Freitag,	" 9.	"	Frankfurt.
Sonnabend,	" 10.	"	Nischaffenburg.
Sonntag,	" 11.	"	Mittags Pfungstadt.
"	" 11.	"	Abends, Darmstadt.
Montag,	" 12.	"	Hanau.

Folgende Thematika können zu den Versammlungen gewählt werden:

- 1) Zweck und Nutzen der Organisation.
- 2) Die letzten Kämpfe und was lehren uns dieselben.
- 3) Arbeiter-Organisationen und Unternehmer-Verbände.
- 4) Welches sind unsere Gegner und wie bekämpfen sie uns?

Änderungen können noch stattfinden und wird ersucht, bezügliche Wünsche alsbald an den Hauptvorstand gelangen zu lassen. Der Unterheinbezirk und Westfalen werden später in Angriff genommen, da sonst die Tour zu groß werden würde.

Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

Um Irrthümer zu vermeiden, werden die Unterstützungszähler ersucht, genau auf die Statuten zu achten. Berechtigt zur Unterstützung ist das arbeitslose oder kranke Mitglied erst dann, wenn dasselbe 6 Monate dem Verband, vom Tage des Eintritts an gerechnet, angehört und mit den Beiträgen nicht im Rückstande ist. Gleichfalls müssen Mitglieder, wenn sie erhöhte Unterstützung beanspruchen, volle 12 Monate vom Tage des Eintritts dem Verband angehören und mit den Beiträgen nicht im Rückstande sein. Die 14 tägige Karenzzeit wird bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit erst von dem Tage an gerechnet, nachdem 6 bezw. 12 Monate seit Eintritt in den Verband verfloßen sind. Voranzbezahlte Beiträge berechnen nicht zur Unterstützung.

Der Hauptvorstand.

J. A.: G. Bauer.

Um unliebsame Verzögerungen bei Empfangnahme von Geldbeiträgen zu vermeiden, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Geldsendungen nur an den Kassierer zu adressieren sind. Die Kassierer in den Zahlstellen werden ersucht, auf dem Abschnitt der Postanweisung anzugeben, wie viel Mark Eintrittsgelder in der eingesandten Summe sich befinden. Es dient dieses besonders zum Zwecke der richtigen Eintragung in die Bücher. Die Eintrittsgelder werden dem Verbands voll gut geschrieben, und wird hiervon nichts an die vorhandenen Fonds überwiesen, dieses ist nur bei den Monatsbeiträgen der Fall. Des Weiteren dürfen die Summen für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung auf den Quartalsabrechnungen nicht zusammen angegeben werden. Beide Unterstützungen sind zu trennen und in den betreffenden Rubriken auf der Rückseite der Abrechnungsformulare anzugeben.

geben. Gleichfalls muß auf den Unterstützungsscheinen bezeichnet sein, ob die Unterstützung für Arbeitslosigkeit oder Krankheit ausbezahlt wurde. Das letztere ist aus dem Grunde dringend notwendig, um berechnen zu können, wie viel auf Arbeitslosen- und wie viel auf Krankenunterstützung entfällt.

Der Hauptkassierer.

J. Ragerl.

Ein sehnächtiger Wunsch der Unternehmer.

Am 5. September tagte in Leipzig auf Anregung des berühmten Arbeitgeberverbandes von Hamburg-Altona eine Arbeitsnachweiskonferenz. Den Vorsitz führte Herr Ment-Ottensen. Fast alle größeren wirtschaftlichen Vereine, mehrere Handelskammern, sowie eine Anzahl von Innungen und Innungsverbänden hatten Vertreter gesandt. Diese Konferenz nun ließ es sich angelegen sein, in Sachen des Arbeitsnachweises für ganz Deutschland den Standpunkt der Unternehmer festzulegen.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat des Vorsitzenden und Generalsekretärs des Arbeitgeberverbandes Dr. Mertens: „Geschichtliches vom Arbeitsnachweise“. Nach diesem Herrn bilden die Arbeitgeber „ein neues zukunftreiches Entwicklungselement in der Geschichte des Arbeitsnachweises, nur ihnen dürfte, soll nicht die Industrie und das ganze Erwerbsleben Schaden leiden, die so viele und weitgehende Spezialkenntnisse und Spezialrücksichten erfordernde Auswahl und Beschaffung von Arbeitskräften anvertraut werden.“

Dem Dr. Mertens folgte der Sekretär des Verbandes der Eisenindustrie und Vorsteher des Arbeitsnachweises derselben Vereinigung C. Thielsow mit einem Referat über die „Verwaltungsprinzipien und Verwaltungspraxis beim Arbeitsnachweise“. Nach dem Protokolle gab Thielsow „ein treffliches deutliches Bild eines Musterarbeitsnachweises. Mit besonderem Nachdruck empfahl der Referent die obligatorische Benutzung des Arbeitsnachweises; sie sei eine conditio sine qua non (unerlässliche Bedingung) für die wirksame und ersprießliche Thätigkeit des Arbeitsnachweises.“

Der dritte Vortrag, den der Leiter des bekannten Nachweises der Berliner Metallindustriellen, Hauptmann a. D. Kessel, über die „erzieherischen Wirkungen“ des Arbeitsnachweises hielt, zeigt den Unternehmerstandpunkt am unverhülltesten. In dem Vortrage wurde dargelegt, wie die Verpflichtung der Nachweiskstelle, die richtige Auswahl unter den Arbeitssuchenden zu treffen und immer möglichst die „brauchbarsten“ Kräfte den Arbeitsstätten zuzuführen, zu einer Bevorzugung der technisch und moralisch brauchbarsten Elemente führe, diese zur Nachlieferung ansporne und so erzieherisch wirke. Alles dies aber nur dann, wenn der Arbeitsnachweis im Stande wäre, einen „gewissen Druck“ auf die Arbeitssuchenden auszuüben. Da dies aber nur den Arbeitgebenden möglich wäre, so müßte die Errichtung von Unternehmer-Nachweisen dringend empfohlen und mit allen Kräften unterstützt werden.

Der „Hauptmann a. D.“ hat sicher den Vogel abgeschossen. Das hauptmännische Begriffsvermögen geht offenbar nicht über den Kasernenhorizont hinaus; als „erzieherische Wirkung“ schwebt ihm keine andere als die einer Rekrutendruckmaschine vor. Von dem natürlichen Rechte der Arbeiter, ihre Waare Arbeitskraft so vorthellhaft wie möglich verkaufen zu können, von dem Recht auf Arbeit und dem Recht zu leben ist seines Gedankens Blasse nicht angekränkt, ebensowenig davon, daß das Mittel der „erzieherischen Wirkung“ die Wirkung ausüben würde, daß die Arbeiter zu vollständig willenlosen Werkzeugen und Arbeitsthieren herabgedrückt würden. Wenn das Unternehmertum nach Belieben über die Einstellung der Arbeiter und über diese selbst zu befinden haben würde, hörte jede selbstständige Regelung auf. Forderungen auf mehr Lohn, Verkürzung der Arbeitszeit dürften nicht mehr vorzukommen, denn von dem Augenblicke an würde der Arbeiter, der dies wagen wollte, nicht mehr „brauchbar“ sein — wie es auch schon heute der Fall ist. „Brauchbar“ ist für den Unternehmer, und vor allen Dingen für die Sorte, die solcherart Pläne schmiedet, nur der, welcher willig Alles über sich ergehen läßt, so lange

und so viel arbeitet, als es dem Unternehmer beliebt, sich mit dem Lohn zufrieden giebt, den ihm sein Brotherr gnädigst gewährt. In diesem Sinne wären die Arbeitgeber sicher „ein neues zukunftreiches Entwicklungselement in der Geschichte des Arbeitsnachweises“; durch die einseitige und eigenmächtige Einrichtung und Verwaltung der Arbeitsnachweise und durch die „Auswahl“ der „brauchbarsten“ Arbeiter von Seiten des Unternehmertums würde sich freilich in Zukunft die Ausbeutung derselben ins Unermessliche steigern, würden sich die Taschen der Herren noch reichlicher füllen lassen.

Es ist den Herren nicht allein um die Knechtung der Arbeiter in wirtschaftlicher Beziehung zu thun, auch die politische Ueberzeugung, die Betätigung an der Organisation soll unterdrückt und ausgerollt werden; der berühmte Metallindustriellen-Arbeitsnachweis in Berlin unter der Leitung des ehrenwerthen Hauptmanns a. D. Kessel ist ein treffendes Beispiel hierfür.

Der „gewisse Druck“, der die „erzieherische Wirkung“ ausüben soll, wird natürlich das bekannte System der schwarzen Listen sein, das bei den bestehenden Nachweisen der Metallindustriellen schon längst durchgeführt ist. Die schwarzen Listen sollen angewandt werden gegen die „moralisch unbrauchbaren“ Elemente unter den Arbeitern, und das sind im Sinne der Unternehmer selbstverständlich sämtliche in der Arbeiterbewegung stehenden und thätigen Personen und vor allen Dingen die, welche im Geruche stehen, Sozialdemokraten zu sein. Sozialdemokrat ist bekanntlich für die Unternehmer Jeder, welcher jemals sich erlaubt hat, Forderungen zu stellen oder zu unterstützen. Die grenzenlose Ausbeutung wird ihnen durch diese Personen erschwert, gegen diese richtet sich ihr ganzer Haß, und würden ihre sehnächtigen Wünsche in Erfüllung gehen, würde die ganze Arbeitsvermittlung durch von den Unternehmern allein beherrschte Arbeitsnachweise geleitet werden, dann glauben sie das Ideal der Ausbeutung verwirklicht zu sehen, dann glauben sie, die Zeit sei herbeigekommen, wo sie nach dem Prinzip handeln können, von dem ein englischer Unternehmer einmal sagte: „Die Arbeiterfrage ist nur dann gelöst, wenn der Arbeiter das unveräußerliche Eigenthum des Arbeitgebers geworden ist.“ Solch ein Slaventhum ist ihr Ideal, das sie verwirklicht sehen möchten, soll, nach Herrn Dr. Mertens, nicht die Industrie und das ganze Erwerbsleben Schaden leiden.“

Herr Kasse, Sekretär der Vereinigung der Berliner Metallwaarenfabrikanten, legte zum Schluß noch „in der überzeugendsten Weise“ klar, „daß der Anschluß der Kleinmeister an Vereinigungen und Arbeitsnachweisen im „allgemeinen Interesse“ (1) liege, denn nur so wäre eine einheitliche Stellungnahme gegenüber dem Ansturm der von der Sozialdemokratie „verhehten“ Arbeiterschaft möglich.“ Der Vortrug des Unternehmervolks an die Kleinmeisterschaft ist ebenso köstlich als die Ansicht des Herrn Kasse, daß durch Einrichtungen, welche die brutalste Ausbeutung zeitigen würden, die Sozialdemokratie erfolgreich bekämpft werden könnte; im Gegentheil werden dadurch der Sozialdemokratie immer neue Truppen zugeführt. Doch diese Herren stehen auf diesem verkehrten und verkehrten Standpunkt nicht allein.

Auf der Konferenz des „Bundes der Industriellen“ am 10. Oktober in Berlin leierte derselbe „unerschütterliche“ Herr Doktor Mertens dieselbe Ansicht, nur in anderer Form, herunter: Wenn die Arbeiter erst wissen würden, daß sie nur durch die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber Arbeit erhalten können, dann würden die Arbeitsnachweise an Achtung gewinnen. Nur dadurch könne dem Terrorismus der Sozialdemokraten gesteuert werden. Die Arbeiter sollten nicht vergeßen, daß ihre besten Freunde die Arbeitgeber seien, in deren Interesse es liege, sich einen kräftigen und leistungsfähigen Arbeiterstand zu erhalten.

Diese jesuitische Spitzfindigkeit mit größter Unverschämtheit zeigt uns, für wie dumm diese Sippe die deutschen Arbeiter noch hält. Die Brutalität desselben Arbeitgeberverbandes — der bei dem Hamburger Gasenarbeiter- und dem Bäderkreisl eine so prohige Rolle gespielt hat — dessen Sekretär derselbe Herr Dr. Mertens ist, hat uns in der That bewiesen, daß die besten Freunde der Arbeiter die Arbeitgeber sind.“

Fabrikbesitzer Dr. Kunath, Leipzig, sekundirte Herrn Mertens ganz nach Wunsch: Der Terrorismus der sozialdemokratischen Geher sei derartig, daß ein Arbeitgeberschutz dringend geboten sei. Den besten Beweis hierfür bildeten die von Sozialdemokraten besetzten gemeinlichen Arbeiterchiedsgerichte. Es sei eine Annahme der Arbeiter, wenn sie jetzt auch noch in den Arbeitsnachweisen Sitz und Stimme verlangten. Er ersuche, der von den Großindustriellen in Leipzig beschlossenen Erklärung: einen Arbeitsnachweis-Verband, lediglich aus Arbeitgebern bestehend, zu errichten, zuzustimmen.

Da zeigen sich die Proben, wie sie leben und leben — als „beste Freunde der Arbeiter.“ Es hat nichts genügt, daß ein weißer Stabe unter diesen Proben, Fabrikant Weigert aus Berlin, mit Entschiedenheit gegen diese Auslassungen auftrat und seine Ansichten, die er in einem Antrag zusammenfaßte und dessen Annahme er bekräftigte, in Folgendem entwickelte:

„Der Antrag, die Arbeiter von den Arbeitsnachweisen auszuschließen, sei im höchsten Grade ungerecht. Dies trage keineswegs dazu bei, den sozialen Frieden zu fördern. Die von Dr. Kunath vorgeschlagenen Arbeitgebervereine seien lediglich Kampfbündnisse, die dazu dienen sollen, die Arbeiter vollständig von dem Willen ihrer Arbeitgeber abhängig zu machen. Dies entspreche aber nicht dem Geiste unserer Gesetzgebung. Wenn die Arbeiter über ihr Wohl und Wehe mit sprechen wollten, dann könne man das doch nicht als Annahme bezeichnen. Er sei auch Mitglied eines gemeinlichen Schiedsgerichts, er habe aber niemals eine Ungehörigkeit von den Arbeiterbeisitzenden, die sämtlich der sozialdemokratischen Partei angehören, wahrgenommen. Er habe den sogenannten Kühnemann'schen Verein, den Verein der Metallindustriellen mitgründen helfen, er sei aber sofort aus diesem Verein wieder ausgeschieden, nachdem er gesehen habe, daß derselbe lediglich die Unterdrückung der Arbeiter bezwecke. Dieser Verein bezwecke, unliebsame Arbeiter zeitweise oder dauernd von jeder Arbeit auszuschließen. Ein Arbeiter der Schwarzkopffischen Fabrik habe 1890 einen Kranz für die Märzgefallenen im Friedrichshain niedergelegt. Dieser Arbeiter sei deshalb sofort entlassen worden, und daß er in Berlin keine Arbeit mehr bekam, daß für hatte der Verband der Metall-Industriellen gesorgt. Der Mann sei deshalb genötigt gewesen, Berlin zu verlassen. Als er nach 7 Jahren bei dem Arbeitsnachweis der Metall-Industriellen wieder um Arbeit nachsuchte, wurde ihm gesagt: Sie sind gesperrt, Sie können nicht eher Arbeit erhalten, bis Sie von Ihrem Arbeitgeber die Bescheinigung bringen, daß er Ihnen verziehen habe. In der Schwarzkopffischen Fabrik wurde ihm gesagt: er könne nur dann wieder eingestellt werden, wenn er den Nachweis erbringe, daß er nicht Mitglied eines sozialdemokratischen Fachvereins sei. Er (Medner) gebe zu, daß Fälle eintreten können, in denen der zeitweise oder dauernde Ausschluß von Arbeitern notwendig sei; eine solche Maßregel aber wegen der politischen Gesinnung der Arbeiter zu treffen, sei nicht zu rechtfertigen. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Bund der Industriellen dazu nicht die Hand bieten werde.“ Er ersuche, folgender Erklärung zuzustimmen:

In Erwägung, daß dem Rechte der Unternehmer, ihre Arbeit nach ihrem Guldanken zu vergeben, das gleichwertige Recht der Arbeiter gegenüber steht, die Verkaufsbedingungen für ihre Waare, die Arbeitsleistung, zu bestimmen, wird Bewahrung dagegen eingelegt, daß Arbeitsnachweise geschaffen werden, die, wie die von den Referenten empfohlenen, ausschließlich den wirtschaftlichen Sonderinteressen von Unternehmern dienlich gemacht würden. In Anbetracht, daß Arbeitsnachweise ein modernes Verkehrsmittel darstellen, dessen Nothwendigkeit allgemein anerkannt wird, und daß ein solches Verkehrsmittel seinen Zweck nicht erfüllen kann, wenn es im einseitigen Interesse der Unternehmer als Kampfmittel gegen die Arbeiter ausgebildet wird, sieht der Bund der Industriellen es als seine Aufgabe an, dahin zu wirken, daß bei der Organisation von Arbeitsnachweisen volle und absolute Sicherheit dagegen gegeben wird, daß der Arbeitsnachweis nicht in der Hand einer Partei seiner eigenen bedeutungsvollen eigentlichen Aufgabe zuwider zur Schädigung der wirtschaftlichen Gegner benutzt wird. Er beschließt, nur die Errichtung solcher Arbeitsnachweise zu unterstützen, an deren Leitung sowohl Arbeitgeber als Arbeiter mit gleichen Rechten und Pflichten mitwirken, wodurch die Förderung einseitiger Interessen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, insbesondere eine Berufserklärung zu Gunsten einer Klasse von Seiten der Organisation, ausgeschlossen ist.“

Konferenzrath Donath-Schmölla war natürlich der Meinung, daß die Referenten es so schlimm, wie der Redner es hingestellt, nicht gemeint haben. In Interesse des Friedens (!) bekräftigte er, folgender Erklärung zuzustimmen:

Die Generalversammlung erkennt die Nothwendigkeit der Errichtung von Arbeitsnachweisen an und beauftragt den Vorstand mit der Ernennung eines Ausschusses zur weiteren Förderung der Angelegenheit.“

Der Antrag Donath ward darauf fast einstimmig angenommen.

Als im Interesse des Friedens wird ein Ausschuss zur weiteren Förderung der Angelegenheit

nach dem Recepte der Herren Mertens, Kunath, Kessel a. D. und Konforten gewählt.

Den einseitigen Unternehmernachweisen werden die Arbeiter die Nachweise der Organisationen entgegenstellen. Dadurch wird der „soziale Friede“ wahrhaftig nicht gefördert, doch die „Herren“ wollen es so; wissen sie doch, daß den Arbeitern, die sich gegen das brutale Progenthum wehren wollen, das Buchthaus zugebracht ist. — das macht die Herren immer dreister. Die Arbeiter aber werden wirklich und wahrhaftig endlich einsehen, wie die Freundschaft des ver„stumm“ten Unternehmertums und der ver„stumm“ten Regierungswissenschaft beschaffen ist — und ihre Schlüsse daraus ziehen.

Straubing.

Wie unsäglich trübe es noch mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen in dem größten Theile unseres Vaterlandes aussieht, haben wir schon öfter zu konstatiren Gelegenheit gehabt. Seltsamer Weise ist aber dort die Ausbeutung am größten und die Bezahlung am miserabelsten, wo die Geistlichkeit und hauptsächlich die katholische einen unbeschränkten Einfluß besitzt, den sie dann nicht nur auf alle religiösen und Gewissensfragen ausdehnt, sondern auch die wirtschaftlichen und Gesinnungsfragen sind ihrem Einfluß unterworfen. Die Arbeitgeber lassen ihr gern den Vorrang, werden sie doch nicht im Geringsten dadurch an der Ausbeutung gehindert; nur die Arbeiter sind diesem allmächtigen und unheilvollen Einfluß unterworfen. Arbeitgeber und Geistlichkeit fühlen sich eins, paßt ihr gemeinsames Wirken doch beiden in den Kram. Wo immer wir in solchen Gegenden Organisationen gegründet haben, haben die betreffenden Kollegen, die in Folge ihrer traurigen Lage in ihrem Denken und Fühlen eins mit uns sind, schwer zu kämpfen, um die Organisation zu erhalten, noch schwerer, um ihre traurige Lage zu verbessern. Wenn ihnen das letztere auch überall gelang, so fühlten sie nachher die Noth ihrer christlichen „Brüder“, der von der Geistlichkeit und Behörde unterstützten Arbeitgeber und wo die Stütze der Gewerkschaften fehlte, hat man die Organisation vernichtet und wie viele Kollegen mußten, ob ledig oder mit Frau und Kind, das Känzel schmeißen, weil ihres Bleibens dort nicht mehr war, weil man sie von allen Arbeitsplätzen aussperrte. Wollten wir alle solcherart Fälle schildern, sie würden ein großes Buch füllen, und bei manchem ehrlichen Arbeiter würde der Edel aufsteigen ob solcher Bethätigung des Christenthums.

Man wird sich noch der traurigen Verhältnisse entsinnen, wie wir sie aus Königshütte in Oberschlesien geschildert haben, — in ganz Schlesien und hauptsächlich dort, wo die Geistlichkeit, noch tonangebend ist, sieht es nicht anders aus. Bayern scheint in seinem größten Theile Oberschlesien noch den Rang abzulaufen. In der Verfolgung, Maßregelung und Vertreibung der Kollegen, die sich dem Verband anschließen, aus ihrer Arbeitsstätte, sogar aus ihrem eigenen Heimathsort, wird dort am weitesten meistens geleistet, wo die Menschen am frömmsten, am christlichsten sind und Alles nach der Pfeife der Geistlichkeit tanzt. Das Volk wird von der Geistlichkeit bis zum Fanatismus aufgestachelt, und das gegen seine eigenen Verwandten und Glaubensgenossen, wenn diese es auch nur wagen, durch Anschluß an den Verband ihre im wahren Sinne des Wortes elende Lage zu verbessern und an den materiellen Vortheilen, welche ihnen der Verband bietet, theilzunehmen. Die Zahl der bei uns einlaufenden, von größter Bitterkeit erfüllten Briefe von Mitgliedern gegen ihre Vaterstadt, gegen ihre Heimathsbewohner, gegen ihre eigenen Glaubensgenossen und Verwandten, denen lediglich wegen des Beitritts zum Verband jedes längere Bleiben am Orte unmöglich gemacht, jede Arbeitsgelegenheiten entzogen wird, ist nicht gering; — und gerade dort wird dies brutale „Christenthum“ am wirksamsten in Anwendung gebracht, wo die Lebensverhältnisse am allermiserabelsten sind und man es Niemandem im Geringsten vorzuziehen dürfte, wenn er nach etwas besseren Verhältnissen strebt. Anstatt den Leuten Entgegenkommen zu zeigen, wie es sich für Christen eigentlich als selbstverständlich gebührt, werden die Unterdrückungs- und Maßregelungspraktiken in einer Weise gehandhabt, wie sie Stumm oder Kühnemann kaum fertig bringen dürften. Es fehlt nur noch der Scheiterhaufen für die, welche sich nicht mehr so ausbeuten lassen, nicht mehr für einen solchen Hundelohn arbeiten wollen, und zu diesem ist es, wie wir aus verschiedenen Briefen entnehmen, an manchen Orten gar nicht so weit.

Wir wissen, daß die Kollegen, ganz gleich welcher Konfession, durchaus nicht mehr im Banne einer berartigen Frowwelen stehen und daß sie neben Anderem auch an ihre leiblichen Bedürfnisse denken, was nicht nur ihr Recht sondern auch ihre heilige menschliche Pflicht ist; doch sie sind ohnmächtig, sobald sie sich wagen, werden sie von allen Seiten eingekesselt und wo keine Gewerkschaften vorhanden sind, bei denen sie Schutz finden können, ist ihre Ausreibung aus dem Orte gewiß. Man macht darin keinen Unterschied, ob verheirathet oder nicht, ob die Familie dem Hunger und Elend preisgegeben wird — wenn Jemand sich gegen die Religionen veründigt, gegen die stille und duldsame Ergebung in Alles, auch in den Hunger wehrt, ist sein Loos besiegelt und seine Familie leidet mit.

Die Wirkung, die solches brutale Verfahren erklärlicher Weise hervorruft, läßt sich leicht begreifen und

wenn die Herren Geistlichen und frommen Unternehmer einmal einige der Briefe, die uns von katholischen Kollegen und Mitgliedern zugesandt werden, lesen würden, ihnen würde, wenn vielleicht auch nicht die Schamröthe ins Gesicht steigen, so doch sehr unangenehm zu Muth werden und würden sie dann vielleicht auch des Rathfels Lösung finden, wie es kommt, daß die Arbeiter, soweit sie Charakter und Ehrgefühl besitzen, mit der Zeit alle Sozialdemokraten werden.

Die letzte „Christenthath“ wird uns aus Straubing gemeldet. Vor Kurzem bildete sich dort eine Zahlstelle des Verbandes. Ursache hatten sie übergenug, an der Verbesserung ihrer Verhältnisse zu denken. Doch kaum war die Gründung zur That geworden, da gingen auch die Entlassungen los. In der Brauerei Neumeier wurden sämtliche alten Burschen entlassen, die schon jahrelang dort gearbeitet haben. Von den Neueingestellten war ein Kollege Verbandsmitglied; dieser sei ein „Ständer“ und „er dürfe keine Verbandsmitglieder in seiner Brauerei“, sagte der Braumeister, und auch dieser Kollege wurde entlassen. Einer von den alten Burschen hatte das Glück, noch etwas länger arbeiten zu dürfen. Als er ein Schaffel Wasser in den Bottich hob, um diesen zu reinigen, brach eine Sprosse aus der Leiter, er fiel herunter und verletzte sich einen Knöchel. Nach 6 wöchentlicher Krankheit mußte er, noch nicht ganz geheilt, des Verdienstes wegen wieder aus dem Krankenhaus heraus; der Knöchel schmerzte ihn sehr, zumal er des Braumeisters Arbeit mit machen mußte, er mußte wieder zum Arzt gehen, und als er dies dem Herrn sagte, wurde er auch entlassen.

In derselben Brauerei wurde der Obermälzer entlassen, weil das Bier schlecht war. Der betreffende Braumeister war schon kurz vorher deswegen entlassen worden, und nun gingen alle dort Beschäftigten zum Betriebsleiter und erwirkten dadurch die Entlassung des Obermälzers, indem sie ihn beschuldigten, er sei schuld an dem schlechten Bier. Thatsächlich sind, wie uns geschrieben wird, fast lauter Maurer und Zimmerleute in dem Betrieb beschäftigt, die von Mälzerei nicht allzuviel Ahnung haben dürften; doch man brauchte einen Grund zur Entlassung und der kam gerade gelegen oder auch gerufen. Diese Denunziationswuth ist auch nur da möglich, wo die Arbeiter noch im Banne des geistlichen Terrorismus stehen, auf Grund dessen sie gegen jeden etwa anders Denkenden mit allen Mitteln vorgehen. Der betreffende Kollege hat dann nach solchen Vorkommnissen auch eine sehr schlechte Meinung von seinen Glaubensgenossen und ihrem „Dirigenten“ erhalten, seine Vaterstadt ist ihm dadurch nicht werthter geworden. Ob man es so weit bringt, auch ihn dort ganz und gar unmöglich zu machen, muß abgewartet werden, die Wahrscheinlichkeit ist vorhanden. Öffentlich kommen aber diese Leute, die sich zu Werkzeugen der niedrigsten Instinkte hergeben, wie so viele Andere, auch noch einmal zur Einsicht.

Daß die Straubinger Kollegen alle Ursache haben, mit ihren Lebensverhältnissen unzufrieden zu sein und eine Verbesserung zu verlangen, dürfte wohl Niemand bestreiten, der die Arbeits- und Lohnverhältnisse dort kennt.

In letzteren besteht kein großer Unterschied und kann man sich ein ungefähres Urtheil bilden, wie es dort noch aussieht, wenn wir die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von einer Brauerei hier wiedergeben.

In der Brauerei Dietl geht es Morgens um 1/3 Uhr los. Um 8 Uhr ist eine 1/4 Stunde Frühstück. Kaffeepause giebt's nicht. (Da wundert sich manches kapitalistische Gemüth über den übermäßigen Biergenuß.) Das Frühstück ist mit 30 Pfg. berechnet, es ist nicht mehr wie 10 Pfg. werth. Verschimmelte Sätze giebt's, welche man im Sommer nicht los werden kann; Blut- oder Leberwurst, welche bald nach der Herstellung schon verdorben ist, weil schlechtes Material dazu genommen wird. Die Würste bleiben im Sommer mehr als die Hälfte übrig, im Winter werden sie gegessen. Sagen die Burschen etwas, scandaliren Frau und Köchin. Von 11—12 Uhr ist Mittag. Dann geht's ununterbrochen fest los bis Abends 6 Uhr, sehr oft 7 Uhr. (Mittag- und Abendessen sollen annehmbar sein.) Sonntags geht's meistens um 3 Uhr früh auf und dauert die Arbeit bis 10 Uhr. Gesotten wird jetzt fast alle Sonntage, abgelöst wird ein Sonntag über den andern die halbe Zeit. Das ist eine durchschnittliche Arbeitszeit von pro Tag 14 1/2 Stunden und Sonntags 7 Stunden, macht in einer Woche 94 Stunden. Die Bierfieder kommen, wenn ihre Arbeitszeit an Wochentagen auch so lang ist, wie die der anderen Leute, pro Woche auf 119 Stunden.

Um das Gesetz über die Sonntagsruhe, das so schon mehr ein Gesetz zur tüchtigen Ausbeutung der Arbeiter an Sonntagen ist, scheidet sich das bayerische Unternehmertum den Teufel, und je frömmere es ist, desto erhabener dünkt es sich über die Einhaltung der gesetzlichen Sonntagsruhe; die himmlische und weltliche Polizei wacht darüber, daß — die Arbeiter nach allen Regeln der Kunst geschunden und ihnen die Feiertage geraubt werden können. Wenn bestimmten Brauereien laut Gesetz erlaubt ist, in der Zeit vom 1. November bis 30. April an Sonntagen zu kochen, so nehmen sich die frommen Männer „der Ordnung“ die Erlaubniß für's ganze Jahr. — In dieser Arbeitszeit paßt auch die Behandlung. Wenn Einer einen kleinen Fehler macht, heißt es gleich vom Herrn wie vom Braumeister: „Gau ich Dich zum Teufel“. Manuskripten werden öfters angeboten. Und nun erst gar der Lohn! In der Brauerei sind 13—14 Leute beschäftigt, meist Lehrlinge, die meisten davon vom

Militär frei. Diese erhalten pro Woche sage und schreibe ganze 3 Mark. Nach einem halben Jahr müssen sie Burtschendienst verrichten und bekommen auch nicht mehr. Mit der Zeit, wenn man ihnen mehr bezahlen müßte, wird tabula rasa mit ihnen gemacht und neue angenommen. Und gerade diese jungen Leute glauben die Organisation nicht nötig zu haben, sie brauchen keine Organisation, ihnen geht's gut.

Ohne Kenntnis der Verhältnisse wäre es Jedem unerklärlich, wie es möglich ist, ihrem ganzen Wesen und Charakter nach freierlich und demokratisch gestimmte Leute auf das Lebens- und Bedürfnisniveau des Viehes herabzudrücken, die auch noch Jeden mit allen Mitteln bekämpfen, der etwa ein bißchen höher gehende Ansprache an das so wie so schon traurige Erdenleben stellt. Die Allmacht der Geißlichkeit, die Macht der Gewohnheit, zu entbehren, nichts vom Leben zu beanspruchen, bringt das Unmögliche fertig. Hier haben die Gewerkschaften vereint mit dem Sozialismus noch viel zu thun, um diese Menschen auch wirklich zu Menschen zu machen, sie aus den Klauen der schwärzesten Reaktion zu befreien, sie zu einer höheren Lebensanschauung und Geistesstufe zu bringen. Öffentlich wird auch in Straubing die Mühe nicht umsonst sein und werden die Kollegen endlich alle einsehen, daß ihre Lebensaufgabe eine andere als die bisherige ist, und werden in der Organisation und mit der Organisation das zu erlangen trachten und auch erlangen, was ihnen als schaffende Menschen von Rechts und Gerechtigkeit wegen gebührt.

Korrespondenzen.

Augsburg. (Eingefandt). Es ist eine genugsam bekannte Thatsache, daß in den rüchständigen Gegenden die Organisation nur sehr schwer Wurzel zu fassen vermag. Das liebe Menschen- thum ist noch von so großer Bedürfnislosigkeit erfüllt, und scheint es, als ob man nur mit Bittern und Jagen Vortheile und Verbesserungen sich aufdrängen läßt. Bedürfnislosigkeit, gepaart mit allzuger großer Angst vor Polizei und Unternehmert- thum, sogar in Fragen, wo nichts zu befürchten ist, bedingen die gänzliche Thaten- und Theilnahmlosigkeit, die gänzliche Auserachtlassung jeglicher persönlicher Interessen.

Sollte man es für möglich halten, daß unter den Verhält- nissen, wie sie noch in Augsburg bestehen, so wenig Krieg nach Vereinigung, so wenig Verlangen nach Besserung der Arbeits- verhältnisse unter den Kollegen vorhanden sein sollte? Doch wo solche falsche Begriffe über Zweck und Wesen des Verbandes existieren und wo gewissenlose Elemente das unsinnigste und kleinsten Zeug über den Verband, seine Einrichtungen und ver- schiedene Personen geflissentlich verbreiten und immer noch Leute finden, die ihrem Schwindel Glauben beimessen, wird auch der Gedanke der gemeinsamen Interessen schwer aufkommen. So sehr die Kollegen auch ihre drückende Lage fühlen — das Streben nach Verbesserung wird durch das Gefühl des Alleinseins, der Furcht und des gegenseitigen Mißtrauens im Keime erstickt. Was soll man dazu sagen, wenn man jemand mit Argumenten zum Verband abwendig zu machen sucht, die nicht nur lächerlich sind, sondern auch die ganze traurige Lage der Kollegen und ihr menschliches Empfinden in einem Richte zeigen, daß man sich wundern muß, wenn jemand angesichts dieser traurigen Verhältnisse noch mit solchen Argumenten zu dem angegebenen Zweck zu operieren wagt. „Du bist verheiratet, hast eine schöne Stelle, bist gut bezahlt, sei nicht so dumme und behalte die Mark für Deine Familie.“ Das sagt jemand, der auch schon die Vorteile, die der Verband geschaffen hat, genießt, die aber zum Theil auch schon durch die Querebenen dieser Elemente verloren gegangen sind; das sagt jemand, der weiß, daß in Augsburg noch von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 und 8 Uhr für 70 Mark monatlich gearbeitet wird; das sagt jemand, der die Unterstützungsleistungen des Verbandes gar nicht kennt, die Saalanten nicht gelesen haben oder überhaupt nicht lesen kann, sonst könnte er sich über das Zeug nicht schämen. Der Mann muß den Gipfel der Bedürfnislosigkeit schon erklimmen haben, wenn diese Arbeitszeit bei dem Lohn schon einen idealen Zustand für ihn bedeutet, wo man sich gar nichts Besseres wünschen kann. Der Mann glaubt sämtliche Kollegen gefeit gegen jede Krankheit und Arbeitslosigkeit, so daß Niemand eine Unterstützung für seine Familie in solchen Fällen be- dürfen, wie der Verband für seine Mitglieder zahlt. Jeder Kollege, der solchem Geschwätz Gehör schenkt und sich beeinflussen läßt, läßt sich gegen sich selbst und gegen seine Familie. Das- selbe, nur in etwas regelhafterer Form, ist das Geschwätz des „Kollegen“ Angehöriger. Der begehrt die Unterstützungse- einrichtung des Verbandes als Schwindel, „es giebt keine Unter- stützung; der Hauptvorstand sitzt in der Welt herum und läßt brav bezahlen u. s. w.“ Einen Menschen, bei dem man kaum ein fünftes Verstand voranzuführen kann, kann man unmöglich eine bessere Ueberzeugung beibringen, selbst wenn ihm nach- gewiesen wird, daß der Verband im vorigen Jahr rund 20 000 Mark an Unterstützung ausgezahlt hat. Was das „in der Welt herumreisen und brav bezahlen“ anbelangt, so können es ja auch Außerste beschränkte Menschen nicht wissen, wie viel durch dies herumreisen schon Gutes für die Kollegen geschaffen wurde, ebenso wenig können sie es wissen, daß das herumreisen die Gelandschaft sehr angereicht und absolut nichts dabei zu erübrigen ist. Wenn allerdings lauter solche Strohköpfe in der Welt herumlaufen würden, die nichts begreifen können oder wollen, dann wäre jedes herumreisen und Agitieren überflüssig. Den einsichtigeren Kollegen von Augsburggaber möchte ich die Mahnung zurufen: Prüfet die Vortheile, die Euch der Verband gewährt, werft alle Furcht von Euch, es ist nichts zu befürchten, und werdet treue Mitglieder des Verbandes.

Frankfurt a. M. In der Sonntag, den 30. Oktober, im Saale zum grünen Wald stattgefundenen Monatsversammlung hielt Genosse Hoch-Ganau einen Vortrag über Gewerkschaften und Arbeiterversicherung. Redner führte in überzeugender Weise den Mitgliedern vor Augen, daß sie durch den Druck der Reaktion und der bürgerlichen Gesellschaft darauf angewiesen sind, sich immer enger den Gewerkschaften anzuschließen und daß es Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich über die bestehen- den gesetzlichen Bestimmungen Kenntnisse zu verschaffen, daß er sein Recht, welches ihm zusteht, auch auszunutzen versteht. Redner erntete am Schluß seiner Ausführungen reichen Beifall. Der zweite Punkt der Tagesordnung betr. Bezahlung des Kassiers konnte wegen vorgerückter Zeit nicht mehr erledigt werden und wurde beschlossen, die Angelegenheit der nächsten Mitgliederversammlung nochmals zu unterbreiten.

Hamburg. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Die am 2. No- vember bei Herrn Horn tagende Extra-Mitglieder-Versammlung war zu dem Zweck einberufen, den Kollegen noch einmal die Wichtigkeit der Abstimmung in der am Sonntag, den 6. No- vember, stattfindenden öffentlichen Versammlung vor Augen zu führen und dementsprechend die Meinung der Hilfsarbeiter zu hören. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Kommission und wie stellen wir uns zu den in der Versammlung am

29. Oktober gehörten Meinungen der Brauer. 2. Diskussion. Staats verliest noch einmal die Protokolle der 3 Sitzungen unserer Kommission mit der Kommission der Arbeitgeber. Wie bekannt hat der Brauerverein die organisierten Brauereiarbeiter vor die Alternative gestellt, entweder eine feste Vereinbarung auf Jahre hinaus festzusetzen, oder ganz auf ihre Forderungen zu verzichten. Entgegen den gehörten Meinungen der Brauer in der letzten öffentlichen Versammlung, die mit einem prämi- sigen Verlauf endigte, wo die Brauer ganz und gar nicht für einen bindenden Kontrakt zu haben waren, sprechen sämtliche Redner in heutiger Versammlung den Wunsch aus, daß unsere Kommission am Sonntag ermächtigt werden möge, die Verein- barungen auf mehrere Jahre festzusetzen, wenn die Bemittelungen nicht zu sehr von den gestellten Forderungen abweichen. Da für die Brauer so wenig herausgeschlagen ist, haben sie die Kommission ersucht, das Hauptgewicht auf den Arbeitsnachweis zu legen. Dies ist auch dann in einer Sitzung vorgebracht worden, doch ist es nicht, wie früher irrtümlich berichtet, von den Brauereien einstimmig abgelehnt, sondern diese Frage offen ge- lassen. Gollub bemerkt hinsichtlich des Zwischenmeisterystems im Flaschenkeller, daß die diese Meister die Arbeiter nach Mög- lichkeit auszubeuten suchen, indem sie durch billige Arbeitskräfte ihren eigenen Profit zu vergrößern bestrebt sind, es zweckmäßig wäre, wenn die Arbeiter im Flaschenkeller ihren Lohn von der Brauerei direkt ausbezahlt erhielten, doch meint Radat, daß uns dies ganz gleich sein könne, indem diese Zwischenmeister ebensoviel dazu angehalten würden, den mit den Brauereien fest- gesetzten Lohnsatz innezuhalten. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß bis Sonntag die Kollegen sich ein wohlweis- lich überlegen möchten, ehe sie ihre Stimme abgeben. Radat ersucht folgendes in unserer letzten Mitglieder-Versammlung vorgebrachte und im Protokoll fehlende hier mit zu vermerken: 2 Bierfahrer der Winterhuder Brauerei haben das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß auf der Löwenbrauerei Löhne von 9 Mark pro Woche bezahlt würden (natürlich im Flaschenkeller). Redner mußte dem energisch entgegenreten, indem die Löwenbrauerei einige der wenigen Brauereien Hamburgs sei, wo der Lohnsatz von 1892 noch voll und ganz innegehalten werde.

Minden i. W. In der am Sonntag, den 6. November, abgehaltenen öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung, welche sich eines guten Besuches erfreute, sprach Kollege Bauer aus Hannover über Zweck und Nutzen einer Organisation. Redner behandelte in seinem 1/4stündigen Vortrag die schlechte Be- zahlung, die Sonntagarbeit und die lange Arbeitszeit bei den einzelnen Kategorien, und erzielte am Schluß seines Vortrages großen Beifall. Bei der Diskussion, an der sich einige Kollegen sowie auch anwesende Parteigenossen beteiligten, waren sämt- liche mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz ein- verstanden. Hierauf ging man zu Punkt 2: Gründung einer Zahlstelle über. Der Vorsitzende ersuchte diejenigen Kollegen, welche gewillt seien, sich dem Verband anzuschließen, sich zu melden, worauf alle Anwesenden, welche der Organisation noch nicht angehört, sich zur Aufnahme meldeten und wurde der Antrag, Gründung einer Zahlstelle des Zentral-Verbandes deutscher Brauer und Berufsge nossen“ einstimmig angenommen. Nachdem Punkt 3 der Tagesordnung, „Verschiedenes“ erledigt war, woran sich auch die anwesenden Parteigenossen recht lebhaft be- theiligten, erhielt der Referent das Schlusswort. Derselbe er- suchte die eingetretenen Mitglieder, fest und treu zur Organi- sation zu halten, damit die neugegründete Zahlstelle im Stande ist, die Interessen der Mitglieder zu wahren und die gewiß sehr be- besserungsbedürftige Lage der Brauerei-Arbeiter zu verbessern. Mit einem kräftigen Appell an alle Anwesenden, sich durch die Angriffe einzelner Personen nicht zurückschrecken zu lassen und mit dem Hinweis, daß in 14 Tagen (20. November) eine Mit- glieder-Versammlung stattfindet, schloß der Vorsitzende die er- folgreich verlaufene Versammlung.

Wie es scheint, ist auch gleichzeitig mit der Gründung der Zahlstelle ein Heiler der „Ordnung“ erstanden und ist dies der Herr Verwalter der Feldschlösschen-Brauerei. Wir empfehlen diesen Herrn der Direktion und dem Herrn Braumeister, welche als sehr humane Vorgesetzte geschätzt werden, aus Angelegen- lichkeit, damit sie ihn einbringlichst darüber belehren, daß er sich um Sachen, die ihn nichts angehen, nicht im Geringssten zu kümmern hat. Wenn das nicht helfen und den Leuten das Kooperationsrecht beschränkt werden sollte, so werden wir uns mit den Praktiken des genannten Herrn in nächster Zeit eingehender beschäftigen müssen. (Die Zahlstelle Minden begrüßen wir als Mitkämpferin für die gerechte Sache aufs Herzlichste und können nur wünschen, daß der vorhandene gute Geist und das rege Interesse der dortigen Kollegen niemals nachlassen möge zu ihrem eigenen größten Nutzen.)

München. Die Zahlstelle München hielt am Donnerstag den 19. Oktober, die regelmäßige Monatsversammlung ab, wo sich nach Erledigung der Vereinsfachen über die zu betreibende Agitation und das Vorgehen der Bundesgesellen in der Löwen- brauerei gegen die Organisation eine rege Debatte entspann. Von mehreren Rednern wurde geschilbert, daß den Bundes- gesellen genannter Brauerei erlaubt ist, stundenlang während der Arbeitszeit zu agitieren für den Bund; jedoch die Organi- sation dürfen sich nicht einmal erlauben, mit einander zu sprechen, das Geringsste läßt man sie durch Antreibung und Ausdrücke der gemeinsten Art fällen. Der Vorsitzende des Bundesvereins, Auerbach, glaubt auch noch sein Uebrigstes thun zu müssen, indem er als „brauer“ Vorkämpfer für den „Bund“ stark in Stellen- vermittlung (ohne Bezahlung) macht. Er überreicht die Braumeister verschiedener Brauereien fast mit einem Vergeltungs- der arbeitslosen Bundesgesellen, um die Einstellung seiner zur Schar ausserlehenen Lämmer zu bewerkstelligen; theilweise ist es ihm auch geglückt. Es mag ja sein, daß Auerbach's Schidel ebensoviel leer ist, als der anderer Leute dieses Kalibers, und er wirklich glaubt, daß dadurch für die Kollegen etwas Gutes ergeht wird. Aber hinter solchem Eifer leuchtet doch zu viel die Judasmaske hervor; diese Fürsorge für bestimmte Kollegen hat eine feine Spekulation als Motiv: man braucht noch welche, denen man die „Arbeiterlosigkeit“ abnehmen kann, für die „große“ Kasse des Bundes und für die noch größeren Taschen des Herrn Horn und zu diesem „edlen“ Zweck läßt man alle Mienen springen. Der „Bund der Vorderburschen“ will noch nicht recht vorwärts, Gewalt und halbe Exzession, wie man sie an den Hochburgen des Bundes treibt, geht hier noch nicht gut, folglich hält man sich in den jesuitischen Schaf- pelz und spielt den fürsorglichen Kollegen. Auf diese Weise geht das Aderlassen und Geldbentelzerren der Kollegen auch. Die Mäcker dieser Kategorie „Kollegenfreunde“ von Ausbeute- gnaden fahren bei dem Geschäft der Schlepptreuzerei durch- aus nicht abel, sind sie es doch, welche den Löwenanteil von der Beute ergötzen. Ihr überquellender schmutziger Egoismus hat sie sehr genau die Mittel erkennen und erkennen lassen, mit welchen sie sich ihre Pöschchen sichern und verbessern können. Im Allgemeinen schätzt man im gewöhnlichen Leben den Menschen und rechnet es ihm als Verdienst an, wenn er sich durch Laster, ehrliche Arbeit emporschwängt, doch durch betrieblige Liebedienerei nach oben und Bauernfängerlei nach unten sich bessere Stellen zu erhalten aber zu erarbeiten, ist ein eiliges Geschäft. Hier verschafft man ein paar Kollegen Arbeit, um sie für die „gute Sache“ zum „Scheren“ einzufangen, und im Betrieb ist man derselbe, welcher die Leute in der unverdientesten Weise ausschindet und ausbeutet, die Arbeits- zeit und Sonntagarbeit womöglich gegen den Willen der Unternehmner verlängert und so die gehasste Zahl von Kollegen arbeitslos macht und ihnen Arbeit und Lohn streift. Wo steht denn das Selbstgefühl, wenn die Münchener gut pro- sperierenden Brauereien zum Schluß der Kampagne in der

brutalsten Weise Hunderte von Kollegen außer Ar- beit setzen und die übrig bleibenden sich um so mehr schin- den müssen? Hier hätten sie die Gelegenheit, in ehrlicher Weise vielen Kollegen die Arbeit zu erhalten, — hört man da von diesen Burschen etwa? Ach nein, da würden sie ja in Ungnade fallen, da würden sie ja nichts für sich pro- fitieren und „umsonst ist der Lob“, da läßt man die Hände von weg; — viel bequemer ist so ein bißchen Bauernfang, der bringt wenigstens was ein. Die Kollegen, aus deren Abhängig- keit und Pflanzigkeit diese Sippe heute noch die größten Vor- theile für sich zieht, werden doch auch einmal zur Einsicht kommen und selbstständiger werden und den Schmatzern von allerseits die „gebührende“ Anerkennung zollen. Sobald die Einsicht da ist, ist auch die Einigkeit da, und dann ist allen solchen zweifelhaften Elementen ihr Operationsfeld genommen — zum großen Nutzen der gesammelten Kollegen. — Die Ver- sammlung beauftragte den Vorstand, bezüglich der Zustände auf der Löwenbrauerei diese der Direktion zu unterbreiten und das gleiche Recht für die Organisation zu verlangen.

Wiesbaden. Die Arbeitsverhältnisse in der Gesellschafts- brauerei sind die kleinsten hier am Orte. Von früh 3 Uhr bis Abends 8 Uhr müssen die Mälzer arbeiten, dabei wäre es für den Herrn Braumeister Müller wahrscheinlich noch lieb, wenn er an seinem Stecken noch eine Peitsche hätte, womit er die Leute noch besser antreiben könnte. Die Organisation und Organisierten scheinen Braumeister und Brauführer zu hassen bis aufs Blut. Man hat sie alle in die Mälzerei gesteckt, um sie streu zu machen, und denen, die sich den Verband nicht an- schlossen, um 2 Mark aufgebessert, damit sie sich nicht organisieren sollen. Herrn Müller können wir versichern, daß auch dieses anders wird, wir werden uns an die richtige Stelle wenden. Der Brauführer Kriisch hat auch eine Stellenvermittlung, um den „Bund“ zu fördern. Kürzlich warnte er einen Kollegen Böhm, von Frankfurt her, den er nach der Brauerei Walf- mühle bringen wollte. Die Stelle war schon besetzt und der Kollege, den der Brauführer von einem zum anderen Tag hin- zog, verließ wieder Wiesbaden in dem Gedanken, daß sich sein Vermittler lieber seine Stelle sichern solle, anstatt für Andere zu sorgen. Außerdem entließ Kriisch eigenmächtig einen Kol- legen, trotzdem er nicht das Recht dazu hat; durch seine Eigen- mächtigkeit kann er leicht selbst in die Grube fallen, die er An- dern gräbt. L. P.

Würzburg. In der Generalversammlung vom 27. Oktober erfolgte die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Kollege Laut lehnte das Amt des Vorsitzenden ab, weil die Kollegen der Gabel'schen Brauerei sich geäußert haben sollen, so lange dem Verband nicht beigetreten, als Kollege Laut Vorsitzender sei. Nachdem nun in dieser Beziehung kein Hindernis mehr vorliegt, steht zu hoffen, daß die Kollegen sich alle in der Organisation zusammenfinden. Gewählt wurden: als Vorsitzender Jöbft Kreuzer, als Kassierer Roman Fackelmann, als Schriftführer G. Wehler, als Revisoren Jak. Nagala, F. Wöschert und R. Pflegen. — Wir ersuchen nun die Würzburger Kollegen, ihrer Pflicht ein- gebend zu sein und durch vollständigen Beitritt zum Verband den Vorstand wie die Organisation in ihrem Wirken zu unter- stützen und die gemeinsamen Bestrebungen fördern zu helfen. Zu bessern ist in Würzburg noch genug, und sollte diese Thatsache für alle ein Ansporn sein, an der Verbesserung durch Stärkung der Organisation mitzuwirken.

Wochenschau.

„Jeder, mag er sein, wer er will, der einen deutschen Arbeiter, der willig ist, seine Arbeit zu vollziehen, daran zu hindern sucht, soll mit Zuchtstrafe bestraft werden“, also ist ver- fündet worden. In Mannheim beliebt man jetzt Zeugnisse aus- zustellen, welche weiter nichts sind als Urabdrücke, die den Arbeiter daran hindern, Arbeit zu erhalten. Die Brauerei „Durlacher Hof“ hat in einem Zeugnis nur die Zeit der Beschäftigung des Inhabers aufgeführt und folgende Bemerkung hinzugefügt: „Mit Leistung und Fäh- rigkeit waren wir nicht unzufrieden.“ Soll diese Satzform mit daranhängendem Gedankenstück nicht etwa die neueste Erfindung zur Erkennung mißliebiger Elemente sein? Einen anderen Sinn hat's nicht. Somit wäre Graf Posa- donsky ja wieder an Material reicher, wie man Leute, die arbeiten wollen, an der Arbeit hindert, und möge er auch dieses bei der Zuchtstrafeverurteilung verwenden; um so sicherer werden dann die eigentlichen Mißthäter, welche nach dem be- absichtigten Geseß ins Zuchtstrafehaus gehören, getroffen werden.

Wo befindet sich der „Kollege“ Emil Pfeiffer, Brau- meistersohn aus Dortmund? Vor 6 Wochen war er in der Düsselbacher Vereinigten Aktien-Brauerei tätig und hat bei seinem Abgang „vergessen“, die Kassierin zu bezahlen. Um Auskunft bittet Kollege Lehmann, Aktienbrauerei Düsseldorf. (Sollte das etwa das tapferere E. Pfeiffer sein — was wir gar nicht glauben können — welcher in der Nummer 44 der Bundes- zeitung sich so allen Charakteren bar zeigt und die Anekdotalen- zeit und den schmutzigen Berrath der Erfurter Bundesgesellen ganz solcher Gesinnung entsprechend lobt? Da hätten die Erfurter Gesellen ja einen „würdigen“ Genossen gefunden, so die- passen dorthin. Wie gesagt, können wir dies von einem „Ord- nungsmenschen“ nicht recht glauben.)

Zur Beachtung.

Die Zahl der zu Unterstützenden in Mannheim und Erfurt nimmt nur langsam ab. In Mannheim sind bis jetzt nur sehr wenige, dem Versprechen der Braue- reien gemäß, in Brauereien untergebracht. Die meisten arbeiten in anderen Berufen. — Kollegen Wösch hat die Eichbaumbrauerei glücklich hinausgebracht; das Ge- werkschaftskartell ist in dieser Angelegenheit noch nicht schlüssig. — Die Kollegen werden ersucht, die Samm- lung der Gelder rege und so lange fortzusetzen, bis die Ausständigen untergebracht sind. Alle Gelder, mit Aus- nahme der in Erfurt und Mannheim gesammelten, sind an den Hauptkassierer Kagerl zu senden; Sammellisten können vom Hauptvorstand bezogen werden.

Der Hauptvorstand.
G. Bauer.

Quittung.

Zum Monat Oktober gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein: J. L. Neundorf 3,93; F. H. Budapest 4,59; E. M. Stuttgart 514,86; Hamburg, (Sektion der Hilfsarbeiter) 400,—; J. D. Fürstentum 4,20; F. B. Sauchstädt 4,—; Chr. H. Wöblingen 21,92; G. S. Ehrenstein 2,—; E. Th. Dresden 303,40; J. D. Schlachters 6,—; E. St. Leipzig 35,98; A. Wabern (Schweiz) 2,80; J. M. Gungweier 2,60; J. W. Kaisers- lauter 1,—; J. A. Lüneburg 3,—; F. E. Wittenerode 4,80; A. L. Wülheim (Ahr) 85,70; G. D. Dortmund 141,30; J. B. Schmalde 10,05; G. S. Hannover 1,—; D. F. Sing 3,40; A. F. Stettin 10,—; J. D., Frankfurt a. M. 4,—; B. S. Guben 3,—; A. U. Wittingen 3,10; F. A. Bremen —,60; G. S. Witten 60,05; F. E. Wittenerode —,50; G. B. Kesselwang 4,—; E. D. Warten 12,—; Chr. J. Minden 4,60; G. W. Kessel- wang 1,—; J. S. Erlangen 60,50; G. S. Hannover 383,50; W. F. Bernshausen 1,50; J. S. München 1,10; A. R. Eisenach 2,60; M. D. Sudwischhausen 46,75; G. R. Kiel 59,50; J. F.

Schlitz 3,-; Ehr. S., Schweinfurt 72,88; J. B., Salzburg 3,40; J. G., Karlsruhe 92,37; J. W., Deggendorf 40; W. 2., Effen 80; A. W., Duisburg 69; W. R., Canau 25; G. E., Jeth 3,-; R. Sch., Speier 432,60; M. S., Modenau 4,-; J. M., Weilingen 6,-; A. S., Westertam 3,-; D. P., Delitzsch 5,-; A. G., Hannover 3,-; R. W., Hildesheim 36,25; J. Sch., Zweibrücken 27,-; J. B., Schiltigheim 3,-; A. W., Bochum 110,30; A. B., Westertam 3,-; J. S., Böhmenroda 3,-; A. F., Wittin 4,-; R. L., Ludwigslust 7,-; A. R., Renscheid 43,40; A. W., Weilingen 58,40; S. S., Leipzig 27,30; W. B., Hensburg 26,55; J. R., Verden 4,-; J. I., Hannover 60; A. E., Kassel/Lautern 100,80; D. G., Landsberg 3,-; J. S., Weilingen 5,-; Ehr. S., Effen 105,30; Coburg (durch Bauer) 20,50; Sonneberg, (durch Bauer) 23,75; D. Sch., Eisenburg 39,-; G. L., Nördernberg 1,20; M. R., Heidenheim 3,-; St. M., Rothenburg 3,-; Berlin (Gertrudhöhe) 2,-; D. G., Golha 50; S. G., Hof 26,80; G. Th., Dresden 16,20; P. U., Rendsburg 4,30; G. S., Berlin 1,-; G. W., Metz 39,60; G. F., Darmstadt 100,-; G. D., Düsseldorf 74,-; D. W., Ehningen 4,60; W. R., Ehr. (Schweiz) 4,-; G. M., Friedberg 18,20; M. D., Delitzsch 2,-; J. D., Münden 128,-; A. U., Weilingen 6,-; D. R., Hannover 3,-; von S., Hannover 3,90; W. L., Dorkmund 2,60; R. E., Ehningen 7,-; A. D., Nordhausen 2,80; D. F., Gerfur 76,31; J. B., Freiburg i. Br. 63,-; J. D., Hildesheim 16,30; A. W., Götting 1,-; F. W., Frankenthal 18,27; A. D., Nordhausen 2,80 M. Summa: 4238,61 M.

In freiwilligen Beiträgen gingen ein: J. W., Weilingen 1,- M.

Für Protokolle ging ein: L. Hamburg 30; R. Eisenach 3,75; G. Schweinfurt 2,-; Sch. Karlsruhe 2,25; R. Hildesheim 2,25; F. Elberfeld 12,-; B. Metz 2,25 M.

An Unterstützungsgeldern sind eingegangen: Aus Effen durch Laß (Liste-Nr. 459 und 474) 31,25 M.; aus Hof: Aktien-Brauerei (Liste-Nr. 219) 2,70 M.; Brauerei Deininger (Liste-Nr. 224) 6,70 M.; Brauerei Schwedel (Liste-Nr. 228) 6,45 M., darunter Kronenbräu -50 und „Ueberzählige“ -40; Bavaria-Brauerei (Liste-Nr. 230) 2,- M.; durch die Hilfsarbeiter der städtischen Lager-Brauerei Hannover (Liste-Nr. 1321) 5,20 M.; aus Götting (Liste-Nr. 525) 9,50; (526) -90; (527) 4,90; (528) 3,60; (529) 9,10; (530) 10,70; (531) 4,60; (533) 4,60 M.; Kollege A. Z. Hardenberg 1,- M.; aus Düsseldorf: Düsseldorf Aktien-Brauerei (Liste-Nr. 1396) 3,- M.; Aktien-Brauerei Gebr. Dietrich (Liste-Nr. 1400) 11,30 M.; Malzfabrik Köpper (Liste-Nr. 1435) 2,30 M.; aus Hamm: Brauerei „Mart“ (Liste-Nr. 58) 20,50 M.; Brauerei Stenbe (Liste-Nr. 57) 20,50 M.; Brauerei Spießhütten-Weißenburg (Liste-Nr. 70) 17,- M.; Brauerei Bamer-Berl (Liste-Nr. 54) 3,- M.; aus Wiesbaden (Liste-Nr. 975) 14,20; (988) 11,50; (971) 4,80 M.; aus Karlsruhe: 10,40 M. (unter Beiträgen quittiert); Brauerei Rahm bei Dortmund 12,- M.; aus Lindeburg: G. Sedert und J. Reinberg 2,- M.; aus Bamern (Liste Nr. 1134, 1153) 16,50 M.; aus Frankfurt a. M. 110,55 M.; aus Stuttgart: Brauerei Windmaier-Möhringen 19,- M.; Brauerei Englischer Garten 1,- M.; Brauerei Tivolit 41,65 M.; Brauerei Leicht-Vaihingen 36,- M.; Brauerei Vöhrer u. Wohlgenuth 6,45 M.; Brauerei Stadenmeier 3,20 M.; Tachauer Malzfabrik 5,50 M.; Brauerei Wulle 8,60 M.; Brauerei

Cannstatt 18,- M.; G. S. 1,- M.; G. S. 1,- M.; F. R. 1,- M. Statt der in letzter Nummer unter Aktien-Brauerei Hildesheim quittierten 11,25 M. muß es 16,35 M. heißen.

Für die ausgefertigten Kollegen in Mannheim sind bei der Kommission des Brauervereins Basel und Umgebung folgende Gelder durch Sammelisten eingegangen: Brauerei Wartet 17,- Fr., Bönenbräu 14,- Fr., Brauerei Thoma 8,- Fr., Brauerei Dietrich 6,50 Fr., Mälzer Brändlin und Edenstein 6,50 Fr., Feldschlößchen Rheinfelden 28,75 Fr., Salmenbräu 26,75 Fr., von Wirthen und sonstigen Männern des Vereins 9,50 Fr., zusammen 117,- Fr.

Die Bundesgenossen der Aktienbrauerei und Brauerei Kardinal glängen durch Nichtzahlung. Die brauchen ihr Geld für König und Horn und für feste Schlösser an die neu zu erbauenden Buchhäuser für ehrliche Arbeit.

Berichtigung.

In der Quartalsabrechnung der letzten Nummer soll es unter Bamern nicht heißen I, II und III Quartal, sondern I. und II. Quartal. Des Weiteren ist die Zahl der Mitglieder am 30. Juni nicht 7366, sondern 7396.

Verbandsnachrichten.

* Berlin. (Sektion der Brauer.) Die Kollegen werden ersucht, die Sammelisten für die freitenden Brauereiarbeiter unverzüglich an Preuß. Neue Friedrichstraße 20, abzuliefern. Die Vertrauensmänner werden ersucht, bei Neuaufnahmen Aufnahmezettel zu verwenden und dieselben behufs schneller Ausfertigung der Bücher direkt an den Vorstehenden Gubapp, Weisensee, Wörthstraße 13, einzusenden. Auch wird gebeten, die Zettel deutlich auszufüllen.

* Würzburg. Vorstehender ist Kollege Jobst Kreuzer, Köhlers Brauerei, Kassirer ist Roman Fackelmann.

Aufruf

an die Zahlstellen für Rheinland und Westfalen. Sonntag, den 20. November, Nachmittags 3 Uhr: Konferenz obengenannter Zahlstellen und Zweigvereine im Lokale des Herrn Bosis, Karlsruherstraße 49, Elberfeld. Tagesordnung wird demselben bekannt gemacht. Pflicht sämtlicher Zahlstellen ist, vertreten zu sein; wo Versammlungen zwecks Wahl der Delegierten nicht mehr abgehalten werden können, kann die Wahl in Vorstandsbesprechungen vorgenommen werden. Der Termin ist so kurz bemessen, weil der Hauptvorstehende Kollege Bauer gerade in Elberfeld anwesend ist.

Die Agitations-Kommission.

Briefkasten.

Für Inserate haben zu bezahlen: Weiler, Kaiserslautern, 1,- M.; Römer, Münden, -90 M.; R. Krebs, Prebel, -80 M.; Haas, Bregenz, -60 Pf.; Hornemann, Wülheim a. Rh., -70 M.; F. Gül, Elberfeld, 1,30 M.; Weigel, Pflanzstadt, -80 M.

J. Sch. Mainz. Deinem Verlangen nachzukommen, ist ohne Weiteres noch nicht möglich. Wir sprechen noch darüber persönlich, wenn ich nach dort komme. B. G. S.

Veranstaltungs-Kalender zc.

Berlin. Sonntag, den 13. November d. J., Nachmittags 1 1/2 Uhr: Öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c, oberer Saal. Tagesordnung: 1. Die Antwort der vereinigten Brauereien auf die Anträge der im Jahre 1897 gewählten Kommission zur Änderung der Statuten des Ringerbeitsnachweises; 2. Bericht der Agitationskommission und Neuwahl derselben; 3. Verschiedenes.

Berlin. (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 13. November, Vormittags 10 Uhr: Vorstands- und Vertrauensmännerkongress bei Preuß. Neue Friedrichstraße 20. Den Vorstandsmittgliedern und Vertrauensmännern wird es zur Pflicht gemacht zu erscheinen.

Sonntag, den 20. November, Nachmittags 2 Uhr: im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c: General-Versammlung. Tagesordnung: Vorstand- und Kassierbericht. Neuwahl des gesamten Vorstandes. Die Mitglieder werden dringend ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Dortmund. Sonntag, den 13. November, Nachmittags 2 Uhr: Mitgliederversammlung beim H. R. Langert, 1. Kampstraße 49. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Effen. Sonntag, den 13. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung bei Felgner, Viehöverstraße. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Kollegen dringend erwünscht. (Besprechung über Wintervergütungen.)

Frankenthal. Sonntag, den 20. November, Nachmittags 2 Uhr, im Lokal R. Keißler „Zum Nachtlicht“ Monatsversammlung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller ist sehr notwendig.

Freiburg i. Br. Sonntag, den 13. November, Mittags 2 Uhr findet unsere regelmäßige Versammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, behufs Abrechnung für das 3. Quartal die restierenden Beiträge zu entrichten. Die Vertrauensmänner der auswärtigen Brauereien werden gebeten, für die Einziehung der Beiträge beifällig zu sein. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Köln. Sonntag, den 13. November, Abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant Schwarzwald, Streitzeitungstraße. Die Mitglieder, welche sich noch im Rückstand befinden, werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Düsseldorf. Sonnabend, den 19. November, 8 1/2 Uhr Abends: Versammlung im Vereinslokal, Neffenstraße.

Zweibrücken. Sonntag, den 13. November, Versammlung. Tagesordnung: 1. Erziehung zum Vorstand. 2. Beitragszahlung. 3. Neuaufnahmen. 4. Verschiedenes.

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer Pros? Im August in der Brauereifabrikation, Minden i. N. beschäftigt. Auskunft erteilt die Exped. d. Zeitung.

Um die Adresse des Brauers Job. Zapf, zuletzt bei Eisener, Nördern, ersucht dringend Oskar Wappler, Brauerei Spillenburg bei Steele.

Im Angabe der gegenwärtigen Adresse des Herrn Peter Rütger aus Lauf i. Bayern, früher Obermüller bei Graf in Schneidach, bittet höflichst unter Zustimmung der Anzeigen Friedrich Mai, Halle a. S., Gartenstr. 4.

Unsere werthen Verbandsmitglieder Adam Schenkermann und seiner jungen Frau Katharina, geb. Berganer, zu der am 5. d. Mts. stattgefundenen Hochzeit die besten Glückwünsche.

Die Verbandsmitglieder der Zahlstelle Pfanzschadt.

Unsere lieben Eargesöhner und Verbandskollegen Eduard Scheider und seiner lieben Frau Marie, geb. Weichmann, zu der am 5. November stattgefundenen Hochzeit die besten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Lindener Akt.-Brauerei.

Hannover.

Allen Kollegen und Fremden empfehle mein neu eingerichtetes

Restaurant,

Wildenheimerstraße 8. Gute und billige Küche, sowie ff. Bier und ff. Schnäpfe, franz. Willach.

Reise noch besonders auf mein großes Klubzimmer aufmerksam.

A. Mückl,

8 Wildenheimerstraße 8.

Berlin.

Restaurations

„Zum weißen Wolf“. Spezialität: Meereskücherei. Empfiehe allen meinen Freunden und Kollegen mein ausgezeichnetes Restaurant. Gutes warmes Essen zu jeder Tageszeit, ff. Getränke. Geöffnet bis 2 Uhr Nacht.

Otto Wolf,

Spandauer Str. Nr. 178.

Arbeiter-Herberge „Zum Erlanger Hof“

Verkehrslokal der Gewerkschaften Frankfurts — Vorigasse 11 — wird allen hier durchreisenden sowie an Orte befindlichen Kollegen bestens empfohlen. Für gute billige Betten, guten Mittagstisch à 50 Pfg., vorzügliche Speisen u. Getränke, franz. Billard und gute Regeldienst ist Sorge getragen. Der Zweigverein Frankfurt a. M.

Hamburg.

Allen Verbandsmitgliedern wird der Brauerverkehr von P. Meyer, Weststraße 7 (in der Nähe des Berliner und Klosterthor-Bahnhofs), bestens empfohlen. Dasselbst Arbeitsnachweis.

München.

Restaurant „Zur Bavaria-Brauerei“, Landsberger Strasse 70-72. Empfiehe meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer und Saal, hochfeines Bier aus der Union-Brauerei einer geneigten Beachtung. Mittagstisch von 40 Pfg. an. Achtungsvoll

Josef Hönigschmid.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12, liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Zentral-Herberge Neue Friedrichstraße 20 (Ecke Königstraße, i. d. Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).

Fritz Preuss.

Gewerkschaftlicher Agitationsverein Ludwigshafen a. Rh. Sämtliche hier durchreisenden Kollegen werden ersucht, in der Zentralherberge

Gasthaus zum Trifels,

Wilmersdorfstraße Nr. 1, zu verkehren, wofür auch die Geschäftsblätter sämtlicher Organisationen anliegen. Der Vorstand.

Mannheim.

Gasthaus „Zum goldenen Ring“, H 3, II. Ich erlaube mir, den werthen Kollegen die Mitteilung zu machen, daß ich in meinem Gasthaus einen internationalen Brauer- und Käser-Verein errichtet habe u. bitte die reisenden Kollegen, hiervon Kenntnis zu nehmen. Für gutes Essen, ff. Bier, reinliche Betten, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt. Beste Preise.

Leonhard Stern.

Hochachtungsvoll

Nürnberg.

Cigarren-Versand-Geschäft

Paradiesstrasse 14. Anlässlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes erlaube ich mir, mein reichhaltig sortiertes Engros-Lager in Cigarren u. Cigaretten in gefälliger Erinnerung zu bringen.

Cigarren in 50 u. 100 Stück-Packungen von 1 resp. 2 M. an bis in die höchsten Preislagen. Cigaretten in 10 Stück-Packung von 10 Pfg. an bis 50 Pfg., auch in 100 Stück-Packung. Qualitätsfragen nur aus überseeischen Tabaken. — Werbe bestrebt sein, meine werthen Abnehmer auf das Sorgfältigste zu bedienen. — Für Herren werden sich als Weihnachtsgeschenke meine vorzüglichen Marken ganz besonders eignen. Versende nur zu Engros-Preisen franco gegen Nachnahme Hochachtungsvoll

G. Leithner.

C. R. Wittber

Chemnitz

28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der allbekanntesten Chemnitzer Holzschuhe, desgl. Schlappschuhe, Blüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln.

Brauer- und Mälzer-Mützen

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 M.

Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 M., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 M., Rippsseide 2,50-3 M.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außenhalb eröfnete Kopfwerte in Zentimetern angegeben.

Berford erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

Breite Klappmütze

in Sammet, Seide u. Stoff.

Dresden, Schöferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schöferstraße 53.

Unsere Kollegen Adolf Poshy und seiner lieben Braut Frau Wilhelmine Riech zu ihrer am 16. November stattfindenden Hochzeitsfeier die besten Glückwünsche.

Zahlstelle Lübeck.

Hannover.

Allen Kollegen und Freunden empfehle meinen neu eingerichteten

Gasthof u. Restaurant,

Schillerstrasse 4. Gute und billige Küche, sowie ff. Bier. — Reinliches u. gutes Logis zu jedem Preise. — Wache noch besonders auf mein großes Klubzimmer aufmerksam.

Hans Wilhelm,

Schillerstr. 4, gerade Straße vom Bahnhof.

Gregor Forstner

Heiligkreuz bei Trier.

Spezialität in Uhren: Regulatoren, Subhanduhren, goldene und silberne Unter- und Remontoir-Uhren, ff. Nickeluhren für Aufzieher, prima Wecker, sämtliche Ketten, Weckl., Garantie drei Jahre.

Quittungs-

marken Rabattmarken Kaufstempel sowie alle Druckerarbeiten in Buch- und Steindruck

Konrad Müller,

Schneidh-Letzpzig. Fabrikpreislisten gratis.

Fort mit den Postträgern!

gute, dauerhafte Semden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmäntel, Halbschuhe, Blüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierträge u. s. w.

Joh. Dohm

Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12, empfiehlt in bekannter Güte: